

# „Das ist bei denen so“

## Einführung

Der hier vorliegende Artikel entstand nach einem Referat zum Thema „Einwanderungsgesellschaft und sexualisierte Gewalt“, anlässlich des 20jährigen Jubiläums der Fachberatungsstelle Zündfunke e.V.<sup>1</sup> in Zusammenarbeit mit Fluchtpunkt- Beratung für Flüchtlinge in Hamburg. Wiederholt wurde ich gefragt, ob es den Vortrag in Schriftform gibt. Die Veröffentlichungen zu diesem Themenkomplex sind nach wie vor rar und viele beziehen sich auf den Bereich Prävention, wobei insbesondere auf die Veröffentlichungen von Strohalm e.V. in Berlin (u.a. „Jedes Kind auf dieser Welt ist ein Wunder“, 1+2) hingewiesen sei. Es gibt keine Darstellung, die sich mit der Hamburger Situation befasst.

Im Folgenden werde ich auf vorbeugende Aspekte eingehen, mich einleitend aber vor allen Dingen mit Ursachen von sexuellen Übergriffen und sexuellem Missbrauch an Mädchen und Jungen mit Migrationshintergrund befassen.

Unter sexuellen Übergriffen verstehen wir dabei Grenzverletzungen, die von Kindern oder Jugendlichen begangen werden. Diese werden besonders oft verharmlost und es besteht eine große Unsicherheit im Umfeld, wie mit den Situationen umzugehen ist. Unter sexuellem Missbrauch verstehen wir eine sexualisierte Form von Gewalt, die ein Erwachsener/ älterer Jugendlicher einem Kind gegenüber verübt. Dabei geht es ausschließlich um die Interessen des Erwachsenen, die teils mit subtilen Mitteln, teils mit (Androhung von) weiterer Gewalt durchgesetzt werden.

Meine Motivation zu diesem „Thema“ zu arbeiten begründet sich zum einen in der Reflektion unserer präventiven und beratenden Arbeit bei Zündfunke:

Wo sind all die von sexueller Gewalt betroffenen Mädchen und Jungen mit Migrationshintergrund, die statistisch gesehen bei uns deutlich unterrepräsentiert sind? <sup>2</sup>

Warum kommen sie in unserer Beratungsstelle nicht an?

Was muss verändert werden, damit wir Mädchen, Jungen und Familien mit Migrationshintergrund erreichen? Und: können wir das überhaupt mit unserem derzeitigen Angebot?

Wo sind die Mütter und individuell betroffenen erwachsenen Frauen?<sup>3</sup>

Wie viele betroffene Mädchen und Jungen mit Migrationshintergrund gibt es überhaupt?

---

<sup>1</sup> Für Informationen über unsere Arbeit siehe: [www.zuendfunke-hh.de](http://www.zuendfunke-hh.de)

<sup>2</sup> Die Zahlen, die in der Bundesrepublik zur Verfügung stehen, gehen davon aus, dass ca. jedes vierte Mädchen und jeder achte Junge bis zur Vollendung des 18. Lebensjahres ein oder mehrmals von sexuellem Missbrauch betroffen ist. Eine Ausdifferenzierung nach Herkunft oder sogar einen Vergleich der Herkunftsländer mit der Bundesrepublik gibt es nicht.

Statistiken zufolge hat jedes dritte Kind im Alter von 0 bis 6 Jahren in der Bundesrepublik einen Migrationshintergrund, in Großstädten wie Hamburg sogar bis zu jedem zweiten Kind. Die Tendenz ist steigend.

Diese Zahlen lassen die Schlussfolgerung zu, dass Menschen mit Migrationshintergrund, die bei Zündfunke Unterstützung suchen, deutlich unterrepräsentiert sind. Dabei ist die Zahl unsererseits lediglich eine Schätzung, denn unsere Beratungsstelle arbeitet anonym und selbstverständlich fragen wir niemanden nach der nicht immer offen-sichtlichen Staatsangehörigkeit oder Herkunft.

<sup>3</sup> Zündfunke berät ausschließlich betroffene erwachsene Frauen. Aus Kapazitätsgründen ist es uns nicht möglich, dieses Angebot auch Männern zu unterbreiten, wobei wir diese Arbeit befürworten.

Wie kann unsere „aufsuchende“ Präventionsarbeit, das heißt unsere Projekte in Kindertagesstätten und Schulen, alle Mädchen und Jungen gleichberechtigt erreichen und stärken?

Hinter diesen abstrahierten Fragen stehen unsere alltäglichen Erfahrungen in der Beratungsarbeit, die die „Fälle“ zu persönlichen Leidensgeschichten machen und bei Mädchen und Jungen mit Migrationshintergrund besondere Schwierigkeiten aufwerfen (Aufenthaltsrechtliche Fragen, Rücksendung betroffener Kinder ins Herkunftsland...)

Meine zweite Motivation, mich als Fachfrau für sexualisierte Gewalt mit dem Thema Einwanderungsgesellschaft auseinander zu setzen, ist persönlicher Natur. Ich kenne privat sehr viele Menschen mit sehr unterschiedlichen kulturellen, ethnischen und religiösen Hintergründen. Die allermeisten von ihnen kommen aus unterschiedlichen afrikanischen Ethnien. Im Bekanntenkreis höre ich immer wieder Schilderungen über sexuellen Missbrauch. Ich bin überzeugt, dass sich mir die Frauen und Männer nur deshalb anvertrauen, da wir miteinander bekannt sind. Keine(r) von ihnen hätte den Weg in unsere Beratungsstelle gemacht.

### **Risikofaktoren**

Bei unseren Überlegungen gehen wir immer davon aus, dass es einen Bedarf gibt; dass also Mädchen und Jungen mit Migrationshintergrund von sexueller Gewalt betroffen sind. Denn unabhängig von einer offiziellen Statistik gibt es immer wieder einzelne Kinder und Jugendliche nicht deutscher Herkunft, die bei Zündfunke ankommen. Deren Zahl erscheint uns jedoch nicht repräsentativ.

Wir haben keine Veranlassung zu glauben, dass Kinder mit Migrationshintergrund seltener von sexueller Gewalt betroffen sind als Kinder deutscher Herkunft und deshalb weniger unsere Hilfe nachfragen.

Es gibt im Gegenteil Faktoren, von denen wir annehmen, dass sie sexuellen Missbrauch an Mädchen und Jungen mit Migrationshintergrund wahrscheinlicher machen:

### **Selbstwertgefühl**

Mädchen und Jungen mit ausgeprägtem Selbstbewusstsein sind weniger anfällig für Übergriffe als andere Kinder. Im Umkehrschluss sind also diejenigen besonders gefährdet, die unsicher sind.

Mädchen und Jungen der Minderheitsgesellschaft haben es aus unterschiedlichen Gründen schwerer, ein stabiles Selbstwertgefühl zu entwickeln. Faktoren, die dies begründen, können sein:

- Der Aufenthaltsstatus von ihnen oder ihren Familienangehörigen ist nicht gesichert.
- Die Kinder leben von ihrer Herkunftsfamilie getrennt.
- Mädchen, Jungen und ihre Familien sind aus dem Herkunftsland geflohen.
- Aufgrund ihres Äußeren sind sie sichtbar „anders“ (anders als das Bild „des Normalen“ in der Dominanzgesellschaft), fallen überall auf und werden stigmatisiert.

- Auch Mädchen und Jungen, die nicht sichtbar einen Migrationshintergrund haben, erfassen die gesellschaftlich geprägte Atmosphäre von Vorurteilen und Rassismus.
- Die Kinder haben bereits an anderer Stelle Erfahrungen als Opfer gemacht.

Letzteres kann Menschenrechtsverletzungen wie Massenvergewaltigungen in Krisengebieten, Genitalverstümmelung oder Zwangsverheiratung, z.B. der älteren Schwester, betreffen. Diese Erfahrungen sind schwere Traumata für die Betroffenen, die sie in ihrem Selbstwertgefühl beeinträchtigen. Wir möchten sie an dieser Stelle kurz erwähnen, auch wenn wir die Gefahr einer weiteren Stigmatisierung sehen. Diese kann darin bestehen, ein undifferenziertes Bild von *den* zwangsverheirateten Türcinnen und *den* genitalverstümmelten Somalias zu haben. Zündfunke geht es hier nicht um eine blinde Zuschreibung entwürdigender Praktiken, sondern darum den Umstand zu benennen, dass bereits viktimisierte Mädchen und Jungen größere Gefahr laufen, erneut zu Opfern zu werden. Dabei ist natürlich, wie oben auch bereits erwähnt, die alltägliche Rassismuserfahrung in Hamburg besonders zu betonen.

**Unser vorrangiges Anliegen ist stets, sexuellen Missbrauch klar zu benennen und differenziert von anderen, für die gesamte Lebenssituation relevanten Bereichen, zu betrachten.**

Nach unseren Beobachtungen ist ein weiterer Aspekt bedeutsam, wenn es um destabilisierende Situationen für Mädchen, Jungen und ihre Familien mit Migrationshintergrund geht:

- Kinder verweilen in ihren Herkunftsländern, während die Eltern und ggf. weitere Geschwister bereits in der Bundesrepublik sind. Zu einem späteren Zeitpunkt werden sie nachgeholt.

Mädchen und Jungen verstehen die globalen Zusammenhänge, die eine Wanderungsbewegung in die Industriestaaten auslösen, noch nicht. Sie können das Gefühl haben, dass sie ganz persönlich bewusst bei den Großeltern, Tanten oder anderen zurückgelassen wurden, zum Beispiel, da sie frech, nicht gut genug in der Schule, krank oder ähnliches waren.

Trifft diese Situation auf ein Kind zu, dass innerfamiliär sexuell missbraucht wurde, wird es vom betroffenen Mädchen oder Jungen als Strafe empfunden, im Heimatland zurück gelassen worden zu sein. Die Isolation und Scham wächst.

Die nachgezogenen Kinder können sich von ihrer Familie entfremdet fühlen, wenn sie hier ankommen. Sprachschwierigkeiten und die Auseinandersetzung mit der hiesigen Kultur kommen hinzu.

Wir haben in mehreren Fällen, die jedoch keinen Anspruch auf Verallgemeinerung erheben können, beobachtet, dass sexuell übergriffiges Verhalten von nachgezogenen Brüdern ausging. Dieses lässt sich in keiner Weise mit einer anderen kulturellen oder religiösen Prägung im Herkunftsland erklären, sondern wir führen es auf die möglicherweise belastete familiäre Situation in dem Zuwanderungsland zurück. Dabei liegt das Wissen zugrunde, dass sexuelle Gewalt nichts mit Sexualität, wohl aber mit Macht zu tun hat, was Kinder und Jugendliche, die sich ohnmächtig fühlen, potentiell eher zu Übergriffen verleiten kann. Selbstverständlich greift das Muster, andere zu Entwerten, um das eigene Selbstwertgefühl zu stärken bei allen übergriffigen Kindern, egal welchen Geschlechts und welcher Herkunft.

Wir wünschen uns sehr, dass es Studien zu diesen Beobachtungen aus der Praxis gibt, um Zusammenhänge von Migration und sexualisierter Gewalt, insbesondere Risikofaktoren, die Übergriffe begünstigen, zu erforschen und betroffenen Kindern und ihren Familien angemessene Hilfe zukommen lassen zu können.

Nicht versäumen zu erwähnen möchte ich, dass ein Leben „zwischen den Kulturen“ auch ausgesprochen bereichernd und stärkend sein kann, wenn es Mädchen und Jungen als solches vermittelt wird. Die positiven Aspekte, zum Beispiel aus der individualistischen und der kollektivistischen Gesellschaft, auswählen und kombinieren zu können ist für starke Kinder ein echter Schatz und eröffnet eine Vielzahl von Handlungsspielräumen. Diese sind Faktoren, die nicht nur persönlich und gesellschaftlich fördernd sind, sondern auch zum Schutz vor sexualisierter Gewalt beitragen.

### **Autoritätsglaube**

Als Mutter eines Schulkindes weiß ich Gehorsam zu schätzen. Als Fachfrau für Prävention von sexuellem Missbrauch weiß ich aber vor allen Dingen auch, wie wichtig es ist, Mädchen und Jungen die Fähigkeit zu vermitteln, eigenständige Entscheidungen zu treffen, Kompromisse zu erarbeiten und die eigenen Rechte zu kennen und zu vertreten.

Familien in der Einwanderungsgesellschaft sind unterschiedlich strukturiert. Rassismus und Isolation können bei Einzelnen dazu führen, dass an Ordnungen festgehalten wird, die sowohl im Herkunfts- als auch im Zuwanderungsland in dieser Form nicht mehr existieren. Hinzu kommen psychosoziale Aspekte, wie zum Beispiel Arbeitslosigkeit oder fehlende Sprachkenntnisse des Familienvorstandes, die über besonders hohe Erwartungen an den Gehorsam der Familienmitglieder kompensiert werden.

In sozialen Gefügen, in denen Hierarchien, wie z.B. Alter oder Geschlecht, eine wichtige Rolle spielen, treten die individuellen Empfindungen und Bedürfnisse, gerade von Kindern, in den Hintergrund. Die Frage, ob eine Aussage oder Handlung richtig und erlaubt ist stellt sich nicht, wenn dieses von einer übergeordneten Person ausgeht.

Kinder, die in Familien mit einem ausgeprägtem Autoritätsglauben groß werden, sind potentiell gefährdeter, Opfer von sexuellen Übergriffen zu werden, als selbstbestimmte Kinder. Die dahingehende Erziehung, Älteren uneingeschränkten Gehorsam entgegen zu bringen, ist insbesondere innerfamiliärem Missbrauch bzw. dem im Bekanntenkreis zuträglich- also genau den Bereichen, in denen sexueller Missbrauch zu bis zu 90% stattfindet.

Machtpositionen können genutzt werden, die Mitglieder einer Gruppe zu schützen und zu leiten, aber eben auch, sie für die eigenen Bedürfnisse nach sexueller Befriedigung, Nähe, Anerkennung oder purem Machtmissbrauch auszunutzen. Besondere Strategien, Mädchen und Jungen in übergriffige Situationen zu verwickeln oder zur Geheimhaltung derselben zu bewegen, sind aufgrund der anerkannten Position des Täters<sup>4</sup> nicht notwendig.

---

<sup>4</sup> Wir nutzen an dieser Stelle die männliche Form, wobei uns bewusst ist, dass auch Frauen Täterinnen sind. Da wir aus erhobenen Zahlen, die wiederum die Herkunft nicht ausdifferenzieren,

Auch die Chance, im sozialen Nahbereich Hilfe zu finden, indem sich jemand mit dem Opfer solidarisiert und gegen die Autorität stellt, ist geringer als in gleichberechtigten Gefügen. Dabei stellt sich natürlich die Frage, wie gleichberechtigt Menschen in der Mehrheitsgesellschaft leben, denn bei vielen beobachten wir im Beratungsalltag große Schwierigkeiten, dem sich offenbarenden Kind Glauben zu schenken und aktiv zu dessen Schutz einzugreifen. Auch kann ich diese These nicht belegen und stelle zum wiederholten Mal heraus, wie wichtig eine qualifizierte Studie zum Thema ist.

„Du hast mir gar nichts zu sagen“ ist das Gegenteil dieses Autoritätsglaubens und nach meinen persönlichen Beobachtungen oft bei Kindern deutscher Herkunft verbreitet. Auch dieses birgt eine Gefahr für Mädchen und Jungen und ist keineswegs erstrebenswert, denn Kinder brauchen Orientierung, einen ihrem Entwicklungsstand entsprechenden Rahmen, in dem sie freie Entscheidungen einüben können und sie brauchen Menschen, die ihnen Verantwortung dort abnehmen, wo sie überfordert sind. Kinder brauchen verlässliche Bezugspersonen, von denen sie annehmen können, dass sie in Krisensituationen stabil sind und die hilfreich unterstützen können.

Beide Extrempositionen werden oft einander gegenübergestellt, gerade so, wie ich es getan habe. Eltern mit Migrationshintergrund haben Angst, dass ihre Kinder in der Dominanzkultur ohne jegliche Werte aufwachsen. Familien mit Migrationshintergrund wird latent unterstellt, rückständig zu sein. Ich habe mich an dieser Stelle dennoch entschieden, über Autoritätsglauben zu schreiben, da es sich eben nicht um eine verallgemeinerbare Studie zu Migration handelt, sondern um Erfahrungen aus der Praxis, die Rückschlüsse auf potentiellen Risikofaktoren für sexuellen Missbrauch zulassen können.

## **Nestbeschmutzung**

Über sexuellen Missbrauch zu reden ist schwer- gerade dann, wenn es die eigene leidvolle Erfahrung angeht oder einen Menschen aus dem Nahbereich, der eigenen Familie, betrifft. So geht es allen, die zu Zündfunke in die Beratung kommen.

Über sexuellen Missbrauch in einer anderen als der Muttersprache zu reden, ist besonders schwer.

Die größte Herausforderung ist jedoch meines Erachtens, über sexuelle Gewalt zu berichten und dabei Angst zu haben, dass über die Zugehörigkeit/ die Herkunft des Täters oder des Opfers eine ganze Gruppe von Menschen stigmatisiert wird. In Anbetracht von latentem bis offenem Rassismus als Alltagserfahrung vieler Menschen mit Migrationshintergrund ist es nachvollziehbar, dass Vorurteile nicht noch durch Benennung eklatanter Menschenrechtsverletzungen innerhalb einer Community verschärft werden sollen. Solange „Ausländer“ in der Öffentlichkeit als kriminell wahrgenommen werden („Asylbetrüger“, Russen-Mafia...), ist es schwer, einzelne reale Tatbestände zu benennen ohne Fremdenfeindlichkeit zu schüren.

Diese besondere Hürde, das Geheimnis um den Missbrauch zu offenbaren, ist Tätern zuträglich, denn für das Opfer stellt sich die Frage, an wen es sich überhaupt wenden kann.

Ich gehe davon aus, dass viele Themen nur innerhalb der Gemeinschaft besprochen werden aufgrund der berechtigten Sorge, in der Dominanzkultur nicht verstanden zu werden, bzw., wie oben ausgeführt, die eigene Herkunft zu „beschmutzen“.

Wenn jedoch über bestimmte Themen innerhalb der Community gar nicht gesprochen werden darf, da es ein Tabu betrifft, bleiben dem Opfer kaum Möglichkeiten, sich Hilfe zu holen.

Meine langjährigen und intensiven Erfahrungen in einer Community stützen die Annahme, dass es Unterschiede im Umgang mit Äußerungen und Stellungnahmen zu intimen Themen gibt. Als weiße Deutsche kann ich nicht beurteilen, ob und wie weit Bereiche wie Sexualität, FGM<sup>5</sup> oder sexueller Missbrauch in den unterschiedlichen Kulturen in der Tat tabuisiert sind, jedoch ist diese Frage immens wichtig, wenn es um Lösungsstrategien geht.

Im Hinblick auf die Öffnung und Erreichbarkeit von spezialisierten Beratungsstellen für Menschen mit Migrationshintergrund verdient dieser Umstand besondere Beachtung.

### **(Ausländer-) Rechtliche Aspekte**

Kommt es innerhalb einer Familie deutscher Herkunft zu sexuellem Missbrauch, sieht sich diese mit einer Vielzahl von Problemen konfrontiert, die weit über die psychische und ggf. körperliche Belastung der Betroffenen hinausgeht. Trennung, Umzug, Scheidung, Sorgerechtsverfahren, Gutachten bis hin zum Strafprozess können die äußeren Lebensbedingungen massiv beeinflussen. Seit Jahren begleiten wir Familienangehörige und weitere Bezugspersonen, die gut etabliert, gebildet und finanziell abgesichert sind und beobachten, dass die Folgen des sexuellen Missbrauchs diese Menschen in langanhaltende Krisen stürzen.

Bei Familien, die einen ungesicherten Aufenthalt in der Bundesrepublik haben, über weitaus weniger Ressourcen als oben beschrieben verfügen und denen das deutsche Hilfe- und Rechtssystem nicht umfassend vertraut ist kommt es zu weitaus größeren Verunsicherungen: Werde ich (oder meine Familie) abgeschoben? Entzieht mir das Jugendamt meine Kinder? Sind Familienangehörige oder Freunde, die sich ggf. illegalisiert mit im Umfeld aufhalten, über potentielle Polizeieinsätze gefährdet?

Neben der Frage, wie sich mögliche Hilfe aus Sicht eines betroffenen Menschen mit Migrationshintergrund darstellt, ist dieser Aspekt auch von der anderen Seite zu betrachten:

Wie verhält sich das deutsche System in solchen „Fällen“? Werden ganze Familien kriminalisiert? Werden Opfer angemessen unterstützt? Wie wirkt sich der (Verdacht von) sexuelle (m) Missbrauch auf den Aufenthaltstitel aus?

Diese Fragestellung kann für das Bundesland Hamburg meines Wissens nach derzeit nicht umfassend beantwortet werden, jedoch bietet der „Fachkreis sexualisierte Gewalt in der Einwanderungsgesellschaft“ ein Forum, eben diesen Fragen nachzugehen.

---

<sup>5</sup> Femal Genital Mutulation ist gleichbedeutend mit weiblicher Genitalverstümmelung.

## **„schlechte Geheimnisse“**

Menschen, die Mädchen und Jungen sexuell missbrauchen, gehen geplant vor. Eine Strategie ist es, die potentiellen Opfer in Geheimnisse zu verwickeln, die erst einmal positiv besetzt sind:

„Ich habe zuhause kleine Katzen. Willst du die mal füttern (obwohl deine Mama das nicht erlaubt hat)?“

„Ich schenke dir dieses Computerspiel, obwohl du eigentlich dafür noch zu jung bist. Das bleibt aber unser kleines Geheimnis.“

„Ich kaufe dir dieses sexy T-Shirt nur, weil du so ganz besonders hübsch bist.“

Zu diesen für Kinder attraktiven Geheimnissen gesellen sich dann zunehmend unangenehme Geheimnisse wie sexualisierte Äußerungen, Berühren der Genitalien und ähnliches.

Mädchen und Jungen mit Migrationshintergrund bewegen sich oft in zwei Welten, deren unterschiedlichen Anforderungen sie versuchen gerecht zu werden. Dieses bringt mit sich, dass einzelne Aspekte im jeweils anderen Umfeld ausgeblendet werden.

Kleidervorschriften, Beziehungen und Freundeskreis, Freizeitgestaltung, Konsum von Alkohol und Zigaretten sind Bereiche, die von Kindern und Jugendlichen durch Geheimhaltung vor der Familie geschützt werden. Wenn es jedoch z.B. im Rahmen eines unerlaubten Kinobesuches zu Übergriffen kommt, kann dieses nicht ohne die Darstellung der Gesamtsituation, also auch des „Vergehens“, gegenüber der Familie offenbart werden.

Je rigider die Alltagsvorschriften in einer Familie sind, desto höher ist das Risiko, dass über einzelne Lebensbereiche kein Austausch stattfindet und in unangenehmen Situationen, wie erste Übergriffe bei sich steigerndem sexuellem Missbrauch, nicht rechtzeitig Hilfe geholt werden kann.

Selbstverständlich funktioniert das gleiche Muster auch bei Kindern und Jugendlichen der Mehrheitskultur, weshalb Zündfunke stets in der Erwachsenenbildung anregt, die Kommunikation zu Hause zu fördern.

## **Sexualität**

Kinder haben ihre eigene Sexualität, die sich grundlegend von der von Erwachsenen unterscheidet und unter anderem der Identitätsfindung als Mädchen und Jungen dient.

Kinder sind neugierig auf sich, ihren Körper und den von anderen und sie brauchen eine Sprache, die sie befähigt, über ihre Empfindungen und ihren Körper zu reden.

Wenn Fragen zum eigenen Körper, zur Fortpflanzung und anderem unbeantwortet bleiben, wird diese Lücke im Unglücksfall von jemand geschlossen, der sie für seine eigenen Interessen ausnutzt. Täter instrumentalisieren die Neugier aber auch das Schwärmen von Kindern für sich und ihre sexuellen Begierden bzw. Machtinteressen. Je weniger Kinder über sich und das Selbstbestimmungsrecht über ihren Körper wissen, je weniger sie eine Sprache haben für das, was an ihnen geschieht, desto gefährdeter sind sie, Opfer von sexuellem Missbrauch zu werden. Potenziert wird dieses durch die verbale oder nonverbale Botschaft, dass man über gewisse Dinge gar nicht redet.

Diese Haltung wird in der Regel Muslimen zugeordnet, was mich immer wieder ärgert. Zum einen natürlich, da es undifferenziert ist, zum anderen, da alle Kinder mit christlichem oder anderem Hintergrund nicht mitgedacht werden. Denn auch von zum Beispiel einem ghanaischen Mädchen wird erwartet, als Jungfrau in die Ehe zu gehen.

Der Blick auf „die Sexualität“ muss in allen Bereichen differenzierter werden und unbedingt an der eigenen (Un-) Fähigkeit, über Intimes zu reden, ansetzen. Wünschenswert ist, dass Aufklärung immer emotionale Aspekte wie Liebe, Eifersucht und Unsicherheit sowie Gedanken zum partnerschaftlichen Miteinander einbezieht.

## **Hilfesystem**

Die Hürde, bei einer so hoch spezialisierten Fachberatungsstelle wie Zündfunke anzurufen um Verdachtsmomente zu klären und Hilfen in Anspruch zu nehmen ist hoch. Fast alle Hilfesuchenden melden sich eingangs telefonisch bei uns, manche per E-Mail, sehr wenige persönlich. Die Verbreitung unserer Kontaktadresse bzw. der Telefonnummer findet ausschließlich auf deutsch per Flyer, Einträgen in Ratgebern und Telefonbüchern sowie über unsere Website ([www.zuendfunke-hh.de](http://www.zuendfunke-hh.de)) statt. Es ist uns bewusst, dass dieses in vielerlei Hinsicht für Menschen mit Migrationshintergrund nicht ansprechend ist.

Die Inanspruchnahme von Hilfen unterscheidet sich in den Gesellschaftsformen. In einer individualistischen Gesellschaft besteht die Tendenz, sich vertraulich und individuell Hilfe zu organisieren. Die Strukturen in einer Großstadt wie Hamburg, die ein vielfältiges Angebot und eine hohe Anonymität gewährleisten, erleichtern bei Kenntnis des Hilfesystems und der Sprache den Zugang. Kollektivistische Gesellschaften sind grundlegend anders organisiert. Hilfen werden zuallererst in persönlicher Ansprache in der Familie gesucht, dann im Rahmen der Communities, z.B. bei Ältesten und anderen Personen in exponierter Stellung. Hier sind insbesondere Geistliche (Imame, Pastoren, Priester) zu nennen.

Die Systeme weisen nur bedingt Durchlässigkeit auf, so dass ich davon ausgehen muss, dass viele Frauen und Männer mit Migrationshintergrund nur unzureichend Kenntnis über das Hamburger Beratungssystem haben. Dieses erschwert den Zugang zu Hilfen außerhalb der Community. (Innerhalb der Community ist dieses bei sexuellem Missbrauch beeinträchtigt, wie unter „Nestbeschmutzung“ nachzulesen.)

Das hiesige Hilfesystem wiederum hat wenig Kenntnis von Menschen der Minderheitsgesellschaft und ihren Bedürfnissen. Es fehlt an Wissen, sozialer und kommunikativer Kompetenz. Der Kontakt ist oftmals von Vorurteilen und falsch verstandenem „Respekt“ geprägt. Äußerungen, wonach „das bei denen so ist“, wo FGM ein kultureller Ritus ist und Mädchen nun mal von ihren afrikanischen Vätern vor der Ehe „eingeführt“ werden sind leider nach wie vor keine Seltenheit.

**Eine ganz klare Positionierung gegen sexualisierte Gewalt und die eklatante Verletzung von Menschenrechten fehlt oft da, wo Frauen und Männer der Mehrheitskultur nicht falsch verstanden und als Rassisten gesehen werden wollen. Das muss sich dringend ändern.**

Wenn nun Opfer von sexuellem Missbrauch bzw. deren Familien keinen Zugang zu Hilfen finden, können weder die Übergriffe in den Anfängen unterbunden werden,

noch kann der fortgesetzte Missbrauch über eine Intervention von außen beendet werden. Betroffene Mädchen und Jungen allein sind so gut wie nie in der Lage, den Missbrauch aus eigener Kraft zu beenden. Ein differenziertes Angebot, dass für alle hier lebenden Mädchen und Jungen, Frauen und Männer gleichermaßen gut in Anspruch zu nehmen ist, muss folglich etabliert werden. Denn dieses entspricht der UNO-Menschenrechtskonvention, wonach der gleichberechtigte Zugang zu allen gesellschaftlichen Lebensbereichen für alle Menschen gewährleistet sein soll.

## ***Risikofaktoren II***

Neben dem Risiko, Opfer von sexuellen Übergriffen zu werden, besteht auch immer die Gefahr, dass Kinder und Jugendliche in prekären Lebenssituationen zu Tätern werden.

Zündfunke ist eine Fachberatungsstelle für Opfer sexuellen Missbrauchs. Unsere Wahrnehmung dieses Aspektes ist tendenziös. Erwähnen möchte ich dieses Problem hier, da es von großer Bedeutung ist. Wir definieren Täterarbeit stets als einen Teil der Opferprävention. Dabei stellen wir fest, dass Übergriffe unter Kindern, selten als solche wahrgenommen werden und erst langsam ins Bewusstsein, zumindest der Fachöffentlichkeit, rücken. Dabei zeigen Ergebnisse der Täterforschung, dass übergriffige Tendenzen möglichst früh korrigiert werden sollten, um sich nicht zu verfestigen und in Täterkarrieren zu münden.

Eine These ist, dass sich, noch mehr als bei Opfern sexueller Gewalt, bei übergriffigen Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund viele Menschen scheuen, dieses zu benennen und Hilfen anzubieten.

Eine weitere These ist, dass es Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund gibt, die sexuell übergriffig sind und die oben aufgeführten Risikofaktoren, die die Entwicklung eines stabilen Selbstwertgefühles verhindern, auch auf sie zutreffen.

**Bei sexuellen Übergriffen und sexueller Gewalt geht es nicht um Sex, sondern es geht um Macht.**

- Je ohnmächtiger sich Jungen und Mädchen fühlen, desto höher ist das Risiko, eine vermeintliche Aufwertung über grenzverletzendes Verhalten herbeizuführen.
- Je mehr Jungen und Mädchen Hierarchien verinnerlicht haben, wonach Ältere und Männer höher stehen als Kinder/ Jugendliche und Mädchen, desto größer ist das Risiko, dass Macht und Gewalt gegen Schwächere ausgeübt wird.
- Je mehr Mädchen zum Gehorsam erzogen werden, desto weniger können sie sich „Übergeordneten“ gegenüber abgrenzen und für ihre Rechte eintreten.
- Je mehr Jungen gelernt haben, dass sich ihr Geschlecht über Stärke definiert, desto weniger ist es ihnen möglich, Opfererfahrungen, z.B. in Form von alltäglichem Rassismus, angemessen zu verarbeiten. Die Folge kann sein, dass andere gleichermaßen von ihnen unterdrückt werden. Dieses ist nicht zwangsläufig so!
- Je mehr die hier genannten Rollenstereotype sich verbreiten, umso weniger werden weibliche Täterinnen wahrgenommen.

- Je mehr körperliche Gewalt als ein probates Mittel der Erziehung eingesetzt wird, desto höher ist das Risiko, dass misshandelte Kinder selbst übergriffig werden (siehe dazu Dr. Ahmed Toprak, 2007, S. 137 ff und Dr. Esther Klees, 2008, S. 49 ff)

Kinder und Jugendliche brauchen, unabhängig von ihrer Herkunft, ein Korrektiv zu übergriffigem sexuellen Verhalten. Wir verstehen den Abbau struktureller Gewalt und Rassismus sowie die Förderung des gleichberechtigten Zugangs zu allen gesellschaftlichen Bereichen als einen notwendigen Teil der Täter- und Opferprävention, so wie er in der Primärprävention verstanden wird.

## **Hilfen**

Ein Hilfesystem, das alle Menschen der Einwanderungsgesellschaft gleichberechtigt erreicht, muss unserem Erachten nach vielschichtig organisiert sein.

Der entscheidende Ansatz ist dabei die Netzwerkarbeit.

Bisher gibt es in Hamburg hoch spezialisierte Fachberatungsstellen gegen sexualisierte Gewalt. Und es gibt in Hamburg eine Vielzahl von Einrichtungen, die, ebenfalls hoch spezialisiert, Beratung für Menschen mit Migrationshintergrund anbieten.

In den Fachberatungsstellen gegen sexuellen Missbrauch arbeiten (so gut wie) keine Frauen<sup>6</sup> mit Migrationshintergrund. In den interkulturellen Begegnungs- und Beratungsstellen arbeiten keine ausgesprochenen Fachfrauen und –männer, die auf sexuelle Gewalt spezialisiert sind. Wenn es also um (den Verdacht von) sexuellen Missbrauch an Menschen mit Migrationshintergrund geht, muss bisher eine Entscheidung für den einen oder anderen Schwerpunkt getroffen werden.

Seit zwei Jahren gibt es in Hamburg nun zwei Beratungsstellen, die für häusliche Gewalt und Zwangsheirat zuständig und oft mit sexualisierter Gewalt konfrontiert sind. Ein wichtiger Schritt in die Richtige Richtung, der weiter ausgebaut werden soll.

Keinesfalls dürfen wir all die oftmals ehrenamtlich arbeitenden Engagierten in den Communities außer Acht lassen, die von Menschen mit Migrationshintergrund oft beratend und begleitend zur Hilfe gezogen werden. Sie sind in Selbsthilfeorganisationen und religiösen und kulturellen Verbänden organisiert und leisten einen von der Mehrheitsgesellschaft und der Fachöffentlichkeit so gut wie nicht wahrgenommenen aber gewichtigen Teil an Beratung in Krisensituationen. Aber auch all diese Frauen und Männer sind in der Regel nicht auf sexualisierte Gewalt spezialisiert.

So wenig wie es *das* Opfer sexueller Gewalt gibt, gibt es *das* Mädchen mit Migrationshintergrund. Entsprechend der unterschiedlichen Bedarfe soll die Hilfe ansetzen.

---

<sup>6</sup> Männer arbeiten....